

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 33 (1992)
Heft: 25

Artikel: Pfarrer Eugen Voss ausgezeichnet
Autor: Friedrich, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Altbundesrat Rudolf Friedrichs Laudatio

Pfarrer Eugen Voss ausgezeichnet

Die Stiftung für Abendländische Besinnung (STAB) hat auch dieses Jahr wieder ihren Stiftungspreis an eine Persönlichkeit verliehen, die im Geiste der abendländischen Besinnung Verdienstvolles geleistet hat. Preisträger ist Pfarrer Eugen Voss, Gründer und langjähriger Leiter des Instituts Glaube in der 2. Welt. Altbundesrat Rudolf Friedrich hielt die nachfolgend publizierte Laudatio.

Unser Preisträger, Pfarrer Eugen Voss, stand während der letzten Jahrzehnte mitten in der zentralen geistigen und politischen Auseinandersetzung jener Zeit, in der Auseinandersetzung mit dem totalitären Kommunismus, der dann Ende der achtziger Jahre zusammengebrochen ist. Er kam von der kirchlichen Seite her in den Konflikt hinein und engagierte sich vor allem in diesem Bereich. Dabei fand er sich immer wieder einer nur schwer verständlichen Erscheinung gegenüber, der Tatsache nämlich, dass ausgerechnet namhafte Vertreter christlicher Bekenntnisse einem System Verständnis und Sympathie entgegenbrachten, das nicht nur in seinem ideologischen Kern, sondern augenscheinlich auch in seinen Strukturen und seinem täglichen Handeln zutiefst unchristlich, ja antichristlich ausgerichtet war.

Informationszentrum über Lage der Christen

Wie kam es dazu? Eugen Voss amte als Pfarrer in St. Moritz, als 1963 seine russische Mutter starb. Ihr Tod gab Anlass zu einem Besuch seiner Verwandten in der damaligen Sowjetunion, und dabei sah er sich als wacher Beobachter des Geschehens mit der dortigen Lage aus nächster Nähe konfrontiert. Die Not der Bevölkerung und die schwierige Situation der Kirchen weckten Anteilnahme und Interesse. Aufmerksam beobachtete er die weitere Entwicklung, und seine persönlichen Verbindungen in die Sowjetunion und zu Russen in Deutschland und in den USA öffneten ihm den Zugriff auf Quellen über Kirchenverfolgung und Widerstand, die sonst kaum zugänglich waren.

Als unter Breschnew ab 1964 eine eigentliche Restalinisierung einsetzte, bildete sich allmählich eine vielfältige Opposition heraus, die in einem charakteristischen Untergrund-

Schrifttum, dem Samisdat, Ausdruck suchte. Befassten sich solche Schriften zunächst eher mit punktuellen Themen, indem beispielsweise eine an staatliche Instanzen gerichtete Beschwerde auf geheimen Kanälen verbreitet wurde, kam es später immer mehr zu breiteren Darlegungen des Geschehens und eingehenden Situationsanalysen. Pfarrer Voss verfolgte dieses in der Sowjetunion natürlich verfermte Schrifttum systematisch und berichtete darüber unter einem Decknamen in zahlreichen Zeitungen.

Diese Tätigkeit trug ihm den Auftrag ein, an der Bündner Synode von 1968 über das Thema zu referieren. Seine fundierten Ausführungen über die Lage der Christen im kommunistischen Machtbereich hinterliessen einen nachhaltigen Eindruck und führten die Synode zum Beschluss, sich des Problems in vertiefter Weise anzunehmen. Allerdings ging es schon in dieser ersten Phase nicht ohne Widerstand ab, denn es fehlte nicht an Stimmen, die um Verständnis und Toleranz für die sozialistischen Systeme im Osten warben.

Der Kirchenrat übertrug in der Folge den Auftrag zur Weiterbearbeitung an den Initianten, und damit war eine entscheidende Weiche für die Zukunft gestellt. Es zeigte sich nämlich bald, dass diese Aufgabe nicht einfach nebenbei zu lösen war, neben einer anspruchsvollen Pfarrstelle und neben einem weitverzweigten Dekanat, welches Oberengadin, Bergell und Puschlav umfasste. Die verfügbare Zeit war viel zu knapp, und es drängte sich auf, eine besondere Institution ins Leben zu rufen. Im Dezember 1971 beschloss daher der Bündner Kirchenrat die Schaffung eines eigens auf diese Aufgabe zugeschnittenen Instituts. Pfarrer Voss verliess hierauf seine Pfarrstelle im Engadin und übersiedelte nach Küsnacht am Zürichsee. Im Raume Zürich waren die erforderlichen nationalen und internationalen Verbindungen leichter herzustellen. Damit begann die eigentliche Aufbauarbeit für Glaube in der 2. Welt. Sie begann mit der Gründung einer Trägerorganisation in der Form eines überkonfessionellen Vereins, die im Juli 1972 vorgenommen werden konnte.

Im Laufe dieser Vorarbeiten ergab sich freilich ein ähnliches Bild wie schon bei den ersten Schritten in Graubünden: Neben Zustimmung erhob sich auch erhebliche Opposition. Zwar standen etliche Landeskirchen, so die zürcherische, dem Unternehmen positiv gegenüber; andere jedoch waren skeptisch bis offen ablehnend. Zu ihnen gesellte sich, was besonders schwer wog, auch der damalige Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes. Das geplante Institut wurde von den Opponenten als kirchlichem Wirken abträglich, ja provokativ eingestuft, und häufig kam dabei eine deutlich prosozialistische Haltung zum Ausdruck, sozialistisch im Sinne des Sowjetsystems. Nicht selten war die Ablehnung sogar ausgesprochen polemisch-aggressiv und ging bis zur absurden Anschuldigung gegenüber Pfarrer Voss, im Dienste des amerikanischen Geheimdienstes zu handeln. — Dabei wusste man damals zumindest in groben Zügen durchaus, was in der Sowjetunion vor sich ging. Man wusste vom Gulag und vom tragischen Schicksal unzähliger Gläubigen. Zumindest konnte davon wissen, wer nicht einfach den Blick von der Wirklichkeit abwandte.

Doch Pfarrer Voss zog die Sache gegen alle Widerwärtigkeiten durch. Er war von ihrer Wichtigkeit überzeugt. Zuerst wurden Landeskirchen als Mitglied des Trägervereins angeworben. Als dann gelangte man an die Kirchengemeinden und über diese auch an Einzelpersonen. So kamen allmählich die erforderlichen finanziellen Mittel zusammen, namentlich als die Konferenz deutschschweizerischer Kirchen G2W zu einem unterstützungswürdigen Projekt erklärte.

Auf dieser Grundlage konnte eine Arbeitsgruppe aufgebaut werden. Deren erstes Bemühen ging dahin, möglichst viel Informationen über die Lage der Christen im Osten zusammenzutragen und auszuwerten. Denn wollte man Wirkung erzielen, war ein gut dokumentiertes, zuverlässiges und detailliertes Bild zu erarbeiten und ständig auf aktuellem Stand zu halten. Die Informationen wurden in der hauseigenen Zeitschrift und in einem regelmässigen Pressedienst veröffentlicht, der aller-

SFD

zeitbild

Informationen, Analysen und Kommentare zur politischen Lage; Zur Förderung und Stärkung der freiheitlichen, offenen Gesellschaft im In- und Ausland; auf der Basis des Liberalismus, der Humanität und des kritischen Rationalismus.

Redaktion: Markus Herzig (Leitung, abw.), Christian Brügger, Monika Scherrer (Koordination, Abschluss), Jürg L. Steinacher. — **Redaktionelle Zusammenarbeit** mit SOI-Bilanz (Jacques Baumgartner), Swiss Press Review and News Report (Ian Tickle), Schwejzarski Vestnik (Georg Bruderer), Forum Medien kritisch (Jürg L. Steinacher). **Korrespondenten:** Belgrad: L. Matić; Prag: J. Vavra; Moskau: D. Dragunskij

zeitbild erscheint alle 2 Wochen. — **Einzelnummer:** Fr. 2.80 (Ausland: sFr. 3.10/DM 3.60). — **Jahresabonnement:** Inland Fr. 59.—, Studenten, Lehrlinge, Schüler Fr. 35.—; Europa und Mittelmeerländer sFr. 65.—/DM 74.—, Studenten, Lehrlinge, Schüler sFr. 41.—/DM 46.—; Luftpost sFr. 71.—; Übersee (Luftpost) sFr. 78.—

Verlag, Redaktion und Verwaltung: Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6. — Telefon 031 43 12 12, Telefax 031 43 38 91. — **Postcheck:** Zeitbild 30-24616-5. — **Banken:** Spar + Leihkasse Bern 1.534.002.03; Deutsche Bank Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10) 0782409. — **Anzeigen:** Tarife gemäss Anzeigenliste Nr. 13. — **Druck und Versand:** Hallwag AG Bern, Nordring 4, 3001 Bern. — Printed in Switzerland ISSN 0044-2100.

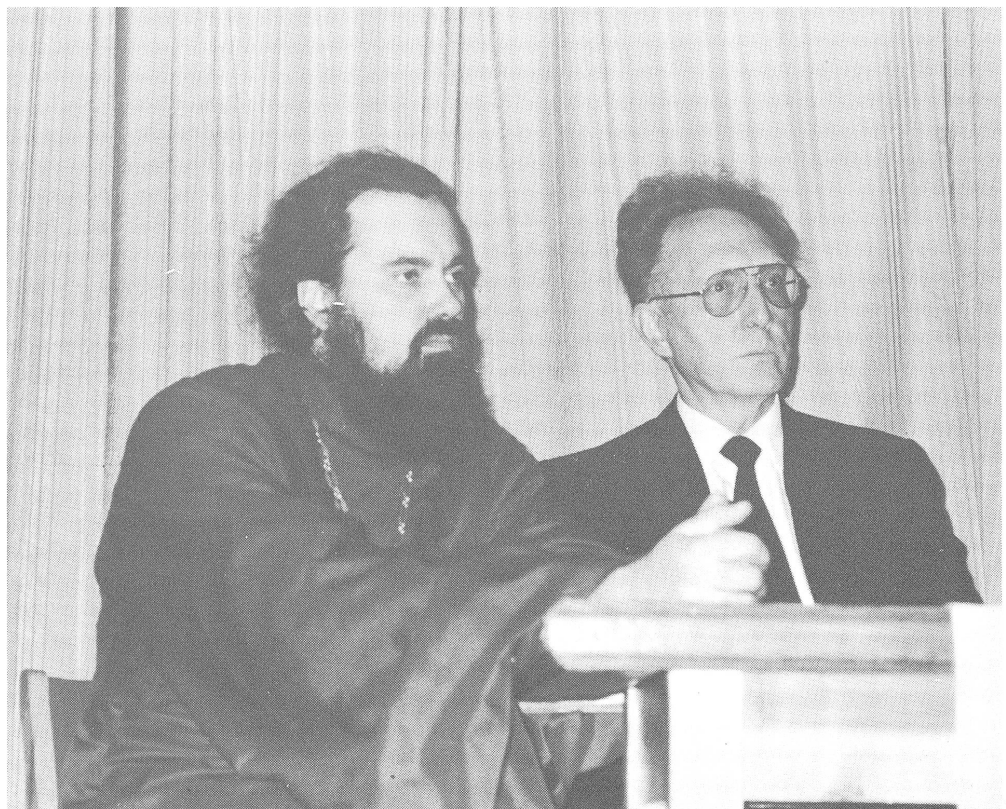
Weitere Publikationen und Aktivitäten der Stiftung für Demokratie (SFD)
SOI-Bilanz: Die wichtigsten Grundinformationen und -analysen zum Weltgeschehen (monatlich). — **Le Pèriscope.** Französische Ausgabe der SOI-Bilanz. — **Swiss Press Review and News Report.** Informed International Commentary from a Neutral Country. — **Schwejzarski Vestnik.** Informationen über Demokratie, offene Gesellschaft und die Schweiz in russischer Sprache. — **Taschenbuchreihe TM** (Tatsachen und Meinungen) und **Sonderdrucke** zu zeitgeschichtlichen und politischen Grundfragen. — **Mitteilungsblatt** für Freunde der Stiftung für Demokratie. — **Tagungen, Seminare, Aktionen.** — **Referentendienst.**

dings nach etwa zehn Jahren wieder eingestellt werden musste, weil er insbesondere in den Medien der Landeskirchen wenig Beachtung fand. Auch hier wieder die gleiche Erfahrung: Die Kirchenverfolgung im kommunistischen Machtbereich war kein begehrtes Thema, im Gegenteil. Es war vielen ausgesprochen unwillkommen und wurde nach Möglichkeit beiseite geschoben.

Konkrete Hilfe für Menschen in Not

Das Thema verschwand indessen nicht dadurch aus der Realität, dass man es nicht sehen wollte, und es verschwand ebensowenig aus der Arbeit von G2W. Doch kam mit der Zeit, ausgelöst durch die stetig vervollkommnete Kenntnis der Lage im kommunistischen Machtbereich, immer ausgeprägter eine neue Tätigkeit hinzu, die Hilfe in menschlicher Not. Auch damit stiess man indessen bei manchen kirchlichen Stellen auf Skepsis und Ablehnung. Es gebe die kirchlichen Hilfswerke, wurde eingewendet. Doch diese Hilfswerke wirkten — und wirken überdies heute noch — in Osteuropa eher marginal, und ihre sehr bescheidene Hilfe nahm zudem den höchst fragwürdigen Weg über die offiziellen kirchlichen Instanzen jener Länder, die ja nichts anderes als Repräsentanten des politischen Machtapparates waren und nach dessen Weisungen handelten. So blieb ein breites Feld an Bedürfnissen offen.

Eine erste Stufe — sie entsprang einer Idee von Frau Pfarrer Voss — bestand in der Vermittlung einer Art von Patenschaft zwischen Privatpersonen oder Kirchgemeinden in der Schweiz und Empfängern im Osten. Es sind im Laufe der Jahre um die dreitausend solcher Patenschaften aufgebaut worden, die materielle, aber auch menschliche Hilfe leisteten. Mit der Verbreitung christlicher Literatur, der Mitwirkung an Einrichtungen bescheidener Druckereien und der Vermittlung von Stipen-



Der Moskauer Geistliche, Vater Fjodor Sokolow, und Pfarrer Eugen Voss während der Pressekonferenz zur Eröffnung des Informationszentrums Glaube in der 2. Welt in Moskau am 22. Oktober 1992. Pressekonferenz und Empfang fanden im Kinosaal des berühmt-berüchtigten Butyrki-Gefängnisses statt (Foto:G2W).

dien an Theologiestudenten ging es um den Dienst am Wort. Neuerdings kommt auch eigentliche Strukturhilfe hinzu, so etwa in einem landwirtschaftlichen Aufbauprojekt in Kostroma nördlich von Moskau. Das Institut verfügt für solche Arbeiten über zuverlässige Stützpunkte im Osten. Auch in diesem Bereich stiess man aber neben tatkräftiger Mithilfe immer wieder auf Vorbehalte kirchlicher Stellen, und die Realisierung war nur dank Unterstützung seitens vieler Privatpersonen und wirtschaftlicher Kreise möglich.

Wie fundiert die Arbeit des Instituts G2W war und wie die fachliche Kom-

petenz seines Leiters auch die verdiente Anerkennung fand, zeigt die Tatsache, dass Pfarrer Voss wiederholt als Experte für die Situation der Kirchen in Osteuropa in die offizielle schweizerische Delegation an KSZE-Konferenzen berufen wurde und dort ein hochgeschätzter Mitarbeiter war. Der gemeinsame Einsatz für die Verwirklichung der Menschenrechte im Sinne der Schlussakte von Helsinki vom 1. August 1975 brachte ihn zudem in enge Verbindung mit der Schweizerischen Helsinki-Vereinigung, deren kenntnisreicher Vizepräsident er ist und mit welcher G2W in manchen Belangen zusammenarbeitet.

Nach seinem Rücktritt von der Institutsleitung 1991 ist Pfarrer Voss in den Vorstand von G2W gewählt worden. Er ist dort nun für das Ressort Osthilfe zuständig. Sein Wirken geht also erfreulicherweise weiter.

Kirchlicher Widerstand gegen G2W

Sein Wirken. Es war ein ebenso notwendiges wie mutiges und aufopfern-

des Wirken, das da im Dienste der Kirche und in Umsetzung christlichen Gedankengutes erbracht worden ist. Und doch ist diesem Wirken, wie es die Geschichte von G2W seit ihren Anfängen zeigt, immer wieder hartnäckiger Widerstand erwachsen, Widerstand, der viel Kraft absorbierte, die anderswo bitter nötig gewesen wäre, Widerstand überdies, der aus der Rückschau noch weniger verständlich ist als damals.

Woran lag es denn eigentlich, dass dem Bemühen, das wahre Gesicht des Kommunismus und sein wirkliches Handeln auch im religiösen Bereich aufzuzeigen, so viel Hindernisse in den Weg gelegt wurden? Wieso kam es, dass gerade kirchliche Kreise einem System Verständnis entgegenbrachten und sogar aktive Unterstützung liehen, das atheistisch, antikirchlich und antichristlich war und das in mancher Hinsicht geradezu teuflische Züge aufwies? Man wusste doch damals, was sich im kommunistischen Machtbereich ereignete. Man hatte Kenntnis vom Gulag und von der systematischen Verfolgung Andersdenkender. Man wusste auch um die Methoden, die mit denen des klar abgelehnten Nationalsozialismus durchaus vergleichbar waren. Auch wenn das Bild seit dem Zusammenbruch jenes Systems, vor allem hinsichtlich des Ausmasses an unvorstellbarem Grauen, noch drastischer und detaillierter geworden ist: Mit Unkenntnis als Grund damaligen Verhaltens kann sich niemand herausreden. Woran lag es also?

Man kommt wohl nicht darum herum, mancherorts eine geistig-ideologische Verwandtschaft festzustellen. Leute, die sich unter demokratischen Verhältnissen sozialistischem Gedankengut verschrieben hatten, fühlten sich unwiderstehlich zu einem System hingezogen, das den Sozialismus zu verwirklichen behauptete, und übersahen unkritisch alles, was in Wirklichkeit geschah. War es ein unbewusster Verdrängungsprozess, waren es ideologische Barrieren, oder wollten sie es einfach nicht sehen, weil sonst ihr Weltbild zusammengebrochen wäre? Handelten sie also nach dem alten Muster, dass nicht sein kann, was nicht sein darf? Bogen sie unerwünschte Tatsachen

kurzerhand nach ihren Vorurteilen zurecht? — Beispiellos wäre solches Verhalten ja keineswegs, haben wir doch auch auf politischer Ebene erlebt, wie bis in die letzten Wochen vor seinem Zusammenbruch diesem bis ins Mark faulen System noch wortreich Referenz erwiesen wurde, und wir erleben immer noch, dass jene als kalte Krieger diffamiert werden, die damals deutlich Position bezogen.

Oder waren die Widersacher von G2W eher von einer Utopie fasziniert? Glaubten sie trotz gegenteiligen Anschauungsunterrichts an den Aufbau einer besseren Gesellschaftsordnung im Kommunismus, und akzeptierten sie die Erklärung seiner Wortführer, dass der ideale Endzustand notwendigerweise mit einer harten Übergangsphase zu erkauften sei? Liessen sie sich dabei vielleicht durch die im Christentum enthaltenen utopischen Elemente verleiten, eine Realisierung der christlichen Utopie in der sozialistischen zu sehen, so dass beides sozusagen zusammenfliessen würde? War für sie also der Sozialismus Wegbereiter einer gerechteren, sogar einer christlichen Welt? Eine so geartete Ideologisierung der Entwicklungspolitik in der Dritten Welt, die auch heute längst nicht überwunden ist, weist vielleicht in diese Richtung. — Oder teilten sie einfach die Hoffnung eines bekannten Theologen, der kurz nach dem Zweiten Weltkrieg die Auffassung vertreten hatte, der Kommunismus sei wenigstens ein Versuch, die soziale Frage zu lösen? Aber konnte man diese Auffassung nach drei Jahrzehnten zusätzlicher Erfahrung wirklich noch ernsthaft verfechten?

Ging es allenfalls eher darum, dass man die östlichen Kirchenleitungen nicht vor den Kopf stossen wollte, weil man mit ihnen eine gemeinsame, eben eine christliche Basis glauben zu finden zu müssen, um eine fatale Spannung zu überwinden? Akzeptierte man sie also als seinesgleichen und übersah dabei, dass jene Exponenten, mit denen man sich so bereitwillig an denselben Tisch setzte, nur Vertreter eines allesbeherrschenden Machtapparates waren, wenn auch in besonderer Verkleidung? Eines Machtapparates über-

dies, der die Kirche als Mittel seiner Politik missbrauchte und gerade über kirchliche Kanäle Einfluss und Ansehen im Westen zu erlangen suchte. Oder war man einfach nicht fähig, den Konflikt auszutragen und verdrängte ihn daher mangels Standfestigkeit und Mut?

Bestätigung durch die Geschichte

Wie dem auch sei, alle diese Überlegungen mögen vielleicht Erklärungsansätze andeuten — eine annehmbare Begründung für den fundamentalen Irrtum des Faktierens mit einem prinzipiell gegensätzlichen System liefern sie nicht. Das gilt um so mehr, als die christlichen Kirchen wenige Jahrzehnte zuvor im Nationalsozialismus das Teuflische, wenn auch mit einer gewissen Verzögerung, durchaus erkannt und bekämpft hatten. Man verfügte also über Erfahrungen mit totalitären Systemen. So bleibt schliesslich nur die Feststellung des Versagens in einer historisch entscheidenden geistigen Auseinandersetzung, so hart ein solches Urteil auch klingen mag. Es ergibt sich daraus die Forderung nach Aufarbeitung dieser noch völlig unbewältigten Vergangenheit, und man darf vielleicht auch der Erwartung Ausdruck verleihen, dass die ideologischen Widersacher von G2W ihren Irrtum eines Tages doch noch anerkennen.

Unser Preisträger, Pfarrer Eugen Voss, hat nicht versagt. Allen Anfeindungen und Schwierigkeiten zum Trotz hat er seine Aufgabe erfüllt. Er hat das Institut gegen unverständliche und oft bösartige Angriffe durchgehalten, unterstützt von seiner Frau, seinen Mitarbeitern und — auch das muss klar gesagt werden — von einem breiten Kreis von Mitstreitern und Gefolgsleuten innerhalb der Kirchen. Er hat damit einen Beitrag zum Sturz eines Systems geleistet, das nicht nur zutiefst antichristlich und menschenverachtend war, sondern in seiner aggressiven

Ausrichtung während Jahrzehnten die ganze Welt bedrohte.

Dieses System ist ja nur deshalb so rasch und so gründlich zusammengebrochen, weil es neben seinem wirtschaftlichen Versagen auch von innen her, im geistigen Bereich, allmählich ausgehöhlt worden war. Kommunismus und christlicher Glaube, Kommunismus und Menschenrechte sind eben letztlich unvereinbar, weil die kommunistische Ideologie den ganzen Menschen beansprucht und — da totalitär im krassen Sinn des Wortes — keine andere Autorität neben sich duldet. Den kommunistischen Praktikern war das von Anfang an klar, ihren Sympathisanten im Westen leider nicht. Dass dieser unbehebbarer Widerspruch im Laufe der Zeit immer deutlicher herausgearbeitet und in vielfältigen Formen immer eindringlicher verkündet wurde, ist dem totalitären System schliesslich zum Verhängnis geworden; es brauchte, anders als beim Nationalsozialismus, glücklicherweise keinen Krieg, um ihm ein Ende zu bereiten. Pfarrer Voss kämpfte aus christlicher Verantwortung an dieser Front, und dafür sind wir ihm Dank und Anerkennung schuldig. ■

Über die Preisverleihung hat die STAB eine Broschüre herausgegeben, die unter anderem auch die Laudatio und die Dankesrede von Pfarrer Voss enthält. Sie kann bei der Stiftung für Abendländische Besinnung, Postfach 501, 8034 Zürich bezogen werden.